

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 54 (1983)
Heft: 11

Rubrik: Notizen im November

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Notizen im November

«Wunderpille», die aus Frankreich kommt: In den Laboratorien des Chemiekonzerns Rhône-Poulenc hat eine Forschergruppe ein neues Medikament entwickelt, welches gegen Gemütsverstimmungen jedweder Art verwendet werden kann. Es bekämpft «Depressionen, Stress, Obsessionen, Phobien, Frustrationen, selbstmörderische Triebe» und führt – im Gegensatz zu den bisher üblichen Antidepressiva und Sedativa – weder zu einer körperlichen oder psychischen Abhängigkeit noch zu einer Persönlichkeitsveränderung. Seine heilsame Wirkung beruhe darauf, dass es im Körper den Mangel an Serotonin behebe, das ist ein hormonähnlicher Stoff, der verschiedene Organfunktionen regulieren und vor allem für das «innere Gleichgewicht» und für das Gemeinschaftsgefühl des Menschen von Bedeutung sein soll. Die beteiligten Wissenschaftler wurden für ihre Entdeckung mit dem Prix Gallien ausgezeichnet. Die «Glückspille», die auf ärztliche Verordnung bald in allen Apotheken zu haben sein soll, eröffnet vielerlei Perspektiven. Sie wird ohne Zweifel als Heilmittel willkommen sein. Es ist aber auch durchaus denkbar, dass sie eines Tages zum Zwangsmittel wird. Wo die Heiterkeit des menschlichen Gemüts so leicht herstellbar wird, liegt der Gedanke nicht fern, jedermann müsse im höheren Interesse verpflichtet werden, rund um die Uhr gutgelaunt der Gesellschaft von Nutzen zu sein.

*

Natürlich muss auch er in seinem Leben oft enttäuscht worden sein. Sicher hat er zu Lebzeiten den Widerspruch von Ideal und Wirklichkeit bisweilen schmerzlich erfahren, denn diese Erfahrung bleibt keinem erspart. Aber ich kann einfach nicht glauben, dass der im Oktober – sozusagen in Sichtweite seines Ruhestandes – verstorbene Bundesrat Ritschard an dem spannungsträchtigen Widerspruch zerbrochen und als innerlich zutiefst enttäuschter, gebrochener Mann auf der sonntäglichen Jura-Wanderung vom Tod ereilt worden sei, wie Peter Bichsel, der Schriftsteller, behauptet hat. Die Behauptung scheint mir aufschlussreich weitaus mehr für Bichsel als für die Haltung seines verstorbenen Freundes, der kein Wehleider war.

Nach meinem Empfinden lag die Stärke Bundesrat Ritschards gerade darin, dass er leidensfähig war und als Politiker das Aushalten müssen der Spannungen im Grunde bejaht hat. Nie hat er sein Zutrauen zu Land und Leuten völlig verloren, nie ist er in der Zuwendung zu den Menschen irregeworden. Seine trafen Sprüche mögen ihn populär gemacht haben, so populär, wie seit Ruedi Minger es kein Bundesrat mehr gewesen ist, doch das Sprücheklopfen war gar nicht sein Markenzeichen. Vielmehr hat ihn die Befähigung, trotz Verletzlichkeit und gelegentlichem Misserfolg sein Vertrauen und seine Zuwendung immer wieder schnell zu erneuern, in den Augen der Schweizer so liebenswert-menschlich erscheinen lassen. Sie verhilft ihm im Gedächtnis des Volkes neben Minger jetzt zu einem Platz eigenen Rechts.

Wer ihn (wie Bichsel) postum zum gescheiterten Opfer erklärt und dergleichen tut, als sei er durch die Widerwärtigkeiten der politischen Wirklichkeit gefällt worden, macht sich des Versuchs einer falschen Heroisierung verdächtig. Verdächtig ist auch das eilfertige Bemühen, ihn als «Willi national» auf den Sockel zu heben. Weder auf die eine noch auf die andere Art erweist man seinem Andenken einen guten Dienst. Bundesrat Ritschard war weder ein Held noch ein Opfer des Systems, weder ein Klöner noch eine sprücheklopfende Saftwurzel. Er hat sich als Magistrat die Zuneigung des Volkes und wohl auch den Rang eines hilfreichen Vorbildes erworben, weil es ihm gegeben war, selbst in Augenblicken der Schwäche geduldig auszuhalten und immer wieder den Mut zum neuen Anfang zu fassen: Voilà un homme. Es hat seine Zeit gebraucht, bis mir aufgegangen ist, dass und warum ein hilfreich-vorbildlicher Mensch bisweilen auch schwach sein darf.

*

Im Schaffhauser Kantonsparlament wurde über ein neues Hundegesetz diskutiert. Es soll den Hundehaltern neue Vorschriften für die Haltung der Tiere und auch (massvoll) erhöhte Steuern auferlegen. Wo es um den Hund gehe,

Ihr Partner für op- ti- sche Organisation

Patientenkontroll-Systeme
Patientenstaffellssets und -mappen, Visitenboys.

Karten und Ablagesysteme.
Patienten- und Personaldossiers, KG- und Röntgenmappen.

Planungstafeln. Dienst- und Einsatzpläne, Ganzjahres-Übersichten, Bettenbelegung, Arbeitspläne (Gütfelplan).

COUPON Bitte informieren Sie mich unverbindlich.
Institution: _____
Name: _____
Adresse: _____
PLZ/Ort: _____
Telefon: _____

WAGNER VISUEL
Leibundgut ASW

 Die Nummer 1
für optische Organisation
Nussbaumstrasse 9, 8003 Zürich, Telefon 01 463 67 35

sagten die Sachverständigen zum voraus, müssten sich die Geister scheiden. In der Tat verließ schon die Eintretensdebatte äusserst kontrovers. Die Gegner des neuen Gesetzes hoben die «soziale Funktion» hervor und nannten den Hund den «treuesten Freund des Menschen». Er müsse oft genug «zwischenmenschliche Kontakte» schaffen und könne der «totalen Vereinsamung» gerade im Fall alleinstehender, alter Leute wirksam abhelfen. Das Hauptargument der Befürworter (die schliesslich die Mehrheit bildeten) war der Umweltschutz bzw. der lästige Hundekot auf Strassen und Plätzen – allein im Kanton Schaffhausen 370 Tonnen im Jahr! Der grosse Rat sei «auf den Hund gekommen», schrieben die Zeitungen hinterher. Die Leidenschaftlichkeit der Auseinandersetzung war ungewöhnlich.

Nun ja, ich muss wohl bekennen: Wo und wenn von Hunden oder Katzen die Rede ist, erhöht sich in der Regel mein Pulsschlag nicht. Da komme ich nicht in Schwung. Kann nichts dafür. Mit einigen ledigen Taten, die zu ihren Lebzeiten ihre Vierbeiner wie Kinder behandelten, besser: verhätschelten, hatte ich deswegen häufig Krach. In ihren Augen war ich ein herzloser junger Galöri. Die Frage, ob der Hundedreck eine Besteuerung und zumal eine Steuererhöhung hinreichend begründe, möchte ich offen lassen. Hingegen könnte man sich ein paar Gedanken machen darüber, welche Bewandtnis es denn mit der hündischen Treue habe. Wie müssen jene Leute vom Menschen und mithin von sich selber eigentlich denken, die Treue und Freundschaft bloss bei den Hunden, das heißt bei Tieren, die von ihnen abhängig sind, zu finden glauben? Ich meine, der Hund als «treuester Freund» signalisiere die Identitätsprobleme seines Herrn, löse sie aber nicht.

*

«Die Auffassung von der Ehe hat sich verändert. Die Identität der Frau ist nicht mehr durch den Mann und dessen Beruf gegeben. In einer partnerschaftlichen Ehe behält die Frau ihre Eigenständigkeit und die Freiheit, selber zu bestimmen, ob sie ausserhalb des Haushaltes berufstätig sein will oder nicht. Auch das neue Ehrerecht wird den veränderten Verhältnissen Rechnung tragen.»

Also steht's geschrieben in einem «Situationsbericht», acht Seiten Umfang im Format A 5, welcher eine Reihe von «Modellvorschlägen» und «Forderungen» enthält, Titel: «Pfarrfrauen unterwegs». Verfasst ist der Bericht von einer

Arbeitsgruppe deutschschweizerischer Pfarrfrauen, deren Mitglieder ich persönlich nicht kenne. Meine Frau hat das Papier mehr oder weniger zufällig in die Hand bekommen und sich ein wenig gewundert. «Unsere Vision ist das Bild einer mündigen Gemeinde, wo jedes Glied nach seinen Gaben und Kräften seinen Platz finden kann und wo Pfarrer und Pfarrfrauen nicht auf eine bestimmte Rolle festgelegt sind. Wir wollen uns an Jesus Christus ausrichten, der starre Gesetze und Rollenzwänge aufgehoben hat. Er will, dass wir leben und nicht nur funktionieren. Gerade weil wir wissen, dass wir alle in Rollen und Zwängen stecken, möchten wir dieses Problem nicht nur für uns allein angehen. Wir stellen uns in die Reihe der vielen, die innerhalb der Spannung von Vision und Realität etwas verändern wollen.»

Was die Verfasserinnen verändern möchten, geht aus ihren Forderungen hervor. Pfarrfrauen, die die Rolle der «Pfarrfrau» spielen (müssen), sollen dafür bezahlt werden. Möglich, dass dieser Wunsch heute in den Pfarrhäusern verbreitet ist. Doch weshalb er mit allerlei modischen Redensarten verbrämt zu werden braucht, und weshalb er Ausdruck besonderer Mündigkeit sein soll, ist etwas weniger leicht zu begreifen. Gewinnen denn die Frauen für ihr Rollenspiel an Glaubwürdigkeit, wenn sie unter Berufung auf Jesus Christus die hohle Hand machen?

*

Sonst pflege ich derlei Radiosendungen meistens schnell abzuschalten. Der Exhibitionismus, der unter vielerlei sozial eingefärbten Titeln bei Radio und Fernsehen Mode geworden ist, liegt mir nicht. Aber keine Regel ohne Ausnahme: «Ich hab' mich selbst nicht gern gehabt». Die Sendung, die Radio DRS den Anonymen Alkoholikern gewidmet hat, werde ich so schnell nicht vergessen, nicht die Lebensgeschichten, von drei Alkoholikern selber erzählt, nicht den Satz, welcher der Sendung den Namen gegeben hat. Von den zwölf Schritten war die Rede, von der «höheren Macht», die von einer Frau «in der Wärme der Gruppe» unter ihresgleichen – ein sehr evangelischer Gedanke – verspürt wurde, vom Verzicht auf jedwede Planung, weil diese lediglich die Flucht erleichtere, und vom Versuch, völlig «gegenwartsbezogen» einen «24-Stunden-Tag» zu leben. Die Sendung war schön, in jeder Beziehung aufschlussreich, ein Aufsteller, keine Wehleiderei. Pierre Kocher, vielen Dank!